

Konzerne

DAS WERK VON AMATEUREN

Der Fall Metallgesellschaft bleibt für die Deutsche Bank gefährlich. In den USA und in Deutschland befassen sich Staatsanwälte mit dem Geldhaus. Der Kern der Vorwürfe: Die Bank hat den Konzern nicht vor dem Ruin gerettet, sie hat ihn erst an den Rand des Konkurses getrieben – und dabei kräftig verdient.

Mit Kokain-Dealern und anderen Verbrechern macht Frederick Motz kurzen Prozeß. Der Richter am Bezirksgericht in der US-Hafenstadt Baltimore liebt schnelle, klare Entscheidungen.

Am Freitag vergangener Woche entledigte sich Motz im sterilen und fensterlosen Sitzungssaal 5 A eines Verfahrens, das ihn über Jahre hätte beschäftigen können: Er wies die Klage von Arthur Benson gegen die Deutsche Bank kurzerhand ab.

Der ehemalige Chef-Ölhändler für die US-Tochter des deutschen Konzerns Metallgesellschaft (MG) fühlt sich verleumdet. Er hätte gern von seinem ehemaligen Arbeitgeber und von der Deutschen Bank 1,5 Milliarden Dollar Schadensersatz. Tatsächlich aber sollte Richter Motz entscheiden, ob Benson, wie

die Gegenseite behauptet, durch gewagte Ölpekulationen die Metallgesellschaft an den Rand des Ruins gebracht hat – oder ob das neue Management der Metallgesellschaft und deren Aufpasser von der Deutschen Bank nicht schlaue genug waren, Bensons Geschäfte zu verstehen.

Die Streitigkeiten mit seinem früheren Arbeitgeber soll nun ein Schiedsgericht klären, einen Zusammenhang mit der Deutschen Bank aber sieht Motz nicht. Ein erster Punktsieg für die Bank – aber ist der Ärger mit der Metallgesellschaft für Deutschlands mächtigstes Geldhaus nun zu Ende?

In den USA und in Deutschland befassen sich Staatsanwälte mit den Vorwürfen, die Benson erhoben hat: Die Deutsche Bank habe, in Gestalt ihres

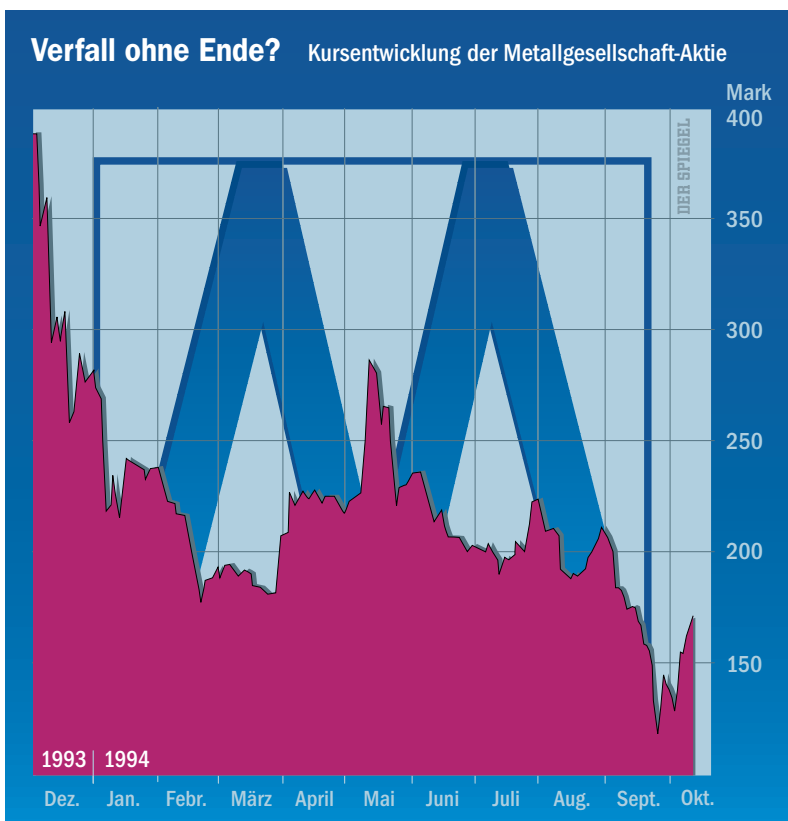
Vorstandsmitgliedes Ronaldo Schmitz, im Dezember vergangenen Jahres faktisch die Geschäfte der Metallgesellschaft übernommen. Schmitz habe dann, in Unkenntnis der Materie, jene Krise erst herbeigeführt, die zu meistern er angetreten war.

Und ganz nebenbei soll die Bank bei der Rettung der angeschlagenen Gesellschaft reichlich Geld verdient haben. Morgan Grenfell, die Deutsche-Bank-Tochter, soll laut Benson Teile der angeblich so verlustreichen Ölkontrakte der Metallgesellschaft gekauft und mit Gewinn weitergegeben haben.

Das sind auch die Vorwürfe, die Heinz Schimmelbusch erhebt. Der frühere, fristlos gefeuerte Chef der Metallgesellschaft plant ebenfalls eine Klage gegen seinen ehemaligen Arbeitgeber und gegen die Deutsche Bank.



Ehemaliger MG-Chef Schimmelbusch
Die Rolle des Bösewichts schien vergeben



Es könnte eng werden für Schmitz, den angeblichen Retter der MG. Zwar hat die Deutsche Bank seit 1980 keines ihrer Vorstandsmitglieder entlassen, aber der Seiteneinsteiger im Vorstand der Deutschen Bank – Schmitz kam von der BASF – wird, unabhängig vom Urteil in Baltimore, zunehmend zu einer Belastung für das Institut.

Schon jetzt ist das Image der Deutschen Bank schwer beschädigt. Seit ihr Großkunde, der Milliarden-Pleitier Jürgen Schneider, verschwunden ist, ergießen sich Hohn und Spott über die einst feinste Adresse der deutschen Wirtschaft. Nun steht ein Vorstandsmitglied in dem Verdacht, durch übertriebenen Ehrgeiz und Fehleinschätzungen einen Milliarden-Schaden angerichtet zu haben.

Das ist eine erstaunliche Wende in einem Drama, in dem die Rolle der Bösewichter fest vergeben schien: Schmitz hatte Schimmelbusch für die Misere des Konzerns verantwortlich gemacht und im Dezember vergangenen Jahres fristlos gefeuert; Benson, der die gewagten Spekulationsgeschäfte erfunden hatte, mußte Anfang Februar 1994 gehen.

Im Dezember vergangenen Jahres waren erstmals Meldungen über eine Schieflage des Rohstoff-, Metall- und Anlagenkonzerns (Umsatz 1993: 26 Milliarden Mark) bekanntgeworden. Schmitz, der Aufsichtsratsvorsitzende, schritt ein. Er setzte den Sanierer Kajo Neukirchen an die Spitze des Kon-



J. GIORDANO / SABA

New Yorker Warenterminbörse Nymex: Beim Tiefstand liquidiert

zerns, die Ölgeschäfte wurden mit gewaltigen Verlusten liquidiert.

Von der stolzen Metallgesellschaft, einst die Nummer 13 unter den größten deutschen Industriekonzernen, bleibt immer weniger übrig. Was Neukirchen zu Geld machen konnte, wurde, wie die ertragreiche Buderus-Beteiligung, abgestoßen (siehe Tabelle Seite 129). Der Wert des Unternehmens hat sich, gemessen am Börsenkurs, mehr als halbiert (siehe Grafik Seite 126).

Schuld, behauptete die Deutsche Bank lange Zeit unwidersprochen, seien Bensons Spekulationen. Der Ölhändler hatte sich eine ungewöhnliche Konstruktion einfallen lassen: ein sogenanntes „stacked hedging“. Dabei wurden langfristige Lieferverpflichtungen für Benzin mit kurzfristigen Ölkontrakten abgesichert.

Die US-Töchter Metallgesellschaft Corp. und die MG Refining & Marketing verpflichteten sich, mehreren hundert Kunden (Tankstellen und Verbrauchermärkten) für fünf bis zehn Jahre Öl zu einem festen Preis zu liefern. Dieser lag bei Abschluß der Verträge ein wenig über dem aktuellen Ölpreis.

Ein sinkender Ölpreis würde ein solches Geschäft profitabel machen, was aber, wenn der Ölpreis steigt? Solch ein Risiko läßt sich an der Börse absichern, Fachleute nennen das Hedging.

Die MG kaufte deshalb an der New Yorker Warenterminbörse (Nymex) kurzfristig Öltterminkontrakte, die zum Bezug von Öl zu

einem bestimmten Preis berechtigen. Steigt der Ölpreis, gewinnen auch diese Kontrakte.

Tatsächlich aber fiel der Ölpreis, das Geschäft brachte gewaltige Buchverluste. Doch denen sollten ja am Ende noch größere Gewinne aus den Benzinlieferungen gegenüberstehen.

Dem Aufsichtsrat der Metallgesellschaft schien das Risiko zu groß. Die Kontrakte wurden liquidiert, als die Ölpreise einen Tiefstand erreicht hatten. Der Metallgesellschaft entstand ein Schaden von 1,3 Milliarden Dollar.

„Amateurhafter konnte man das nicht anstellen“, kritisiert der US-Ökonom Steve Hanke von der Universität Baltimore das Verhalten des neuen MG-Managements. Und sein Kollege Merton Miller, Nobelpreisträger für Ökonomie des Jahres 1990, lobt Bensons Strategie: „Das war das Werk ausgewiesener Profis.“ Beide sehen in den Verantwortlichen bei der Metallgesellschaft und bei der Deutschen Bank ein „intellektuelles

Die Aktionäre könnten die Bank auf Schadensersatz verklagen

Risiko“: Die hätten die Ölgeschäfte nie richtig verstanden.

Dieses Urteil ausgewiesener Fachleute gab dem Fall Metallgesellschaft die entscheidende Wende. Zuvor hatte kaum jemand die Klage des Ölhändlers ernst genommen: Zu astronomisch erschien die geforderte Schadensersatz-Summe, zu abenteuerlich klangen die Vorwürfe. Doch Benson kann sich inzwischen sogar auf einen Nobelpreisträger berufen.

In der vergangenen Woche setzte sich die Metallgesellschaft zur Wehr. Die Analyse der Ökonomen sei eine rein akademische Abhandlung, mit der Praxis habe sie nichts zu tun, behauptete Michael Hutchinson, der für die Metallgesellschaft die Benson-Geschäfte abwickelte. Die Wissenschaftler hätten die gewalti-



R. BRAUN

MG-Aufseher Schmitz

Die Ölgeschäfte nie richtig verstanden?

gen Kosten, die bei dieser Art der Spekulation Monat für Monat anfielen, nicht berücksichtigt. Im übrigen, merkte Hutchinson triumphierend an, habe Miller seine Meinung inzwischen teilweise revidiert.

„Hutchinson irrt“, beharrte Hanke am Donnerstag vergangener Woche auf seiner Meinung. Zweck dieser Äußerungen sei es, „für Konfusion und Vernebelung zu sorgen“.

Auch Miller bleibt dabei: „Die haben in Panik gehandelt.“ Es gebe nichts zurückzunehmen, die Analyse gelte unverändert. „Die MG-Händler hatten das richtige Verständnis, bis das neue Management kam.“

Doch wer ist für das Desaster verantwortlich? Die Metallgesellschaft und ihr Sanierer Neukirchen? Oder die Deutsche Bank und ihr Vorstandsmitglied Schmitz? Richter Motz sah den Zusammenhang mit der Deutschen Bank nicht, doch die Gefahr ist damit noch lange nicht vorüber.

In den USA prüft derzeit der New Yorker Oberstaatsanwalt Robert Morgenthau, ob Vertreter der Bank Einfluß auf die Geschäftsführung der MG Corp. genommen haben. Wenn ja, dann muß die Deutsche Bank in den USA sogar um den Entzug der Geschäftslizenz fürchten, denn dort dürfen Bankiers keine Handelsgeschäfte betreiben.

Gefahr droht dem Bankhaus auch in Deutschland. Im Aktienrecht gibt es den Begriff der „faktischen Konzernhaftung“. Wenn sich nachweisen läßt, daß Schmitz, wie Kritiker ihm vorwerfen, im Dezember 1993 den Vorstand der Metallgesellschaft völlig kaltgestellt hat, könnten Aktionäre die Bank auf Schadenersatz verklagen.

Schmitz gilt als überaus ehrgeizig, in der Deutschen Bank wird ihm sogar



Schmitz-Beraterin Kropp
Schon früh mit dem Fall befaßt

nachgesagt, er wolle den Bank-Chef Hilmar Kopper beerben. Bisher ist er allerdings vor allem durch die Pleite mit der Sachsenmilch AG aufgefallen.

Als Schmitz im März 1993 den Vorsitz des MG-Aufsichtsrates übernahm, kümmerte er sich von Anfang an mit besonderem Eifer um sein neues Kontrollobjekt. Im Juli besuchte der Bankier selbst die MG Corp. und informierte sich bei Benson über die Geschäfte der MG-Tochter. Grund für Beanstandungen fand er nicht.

Nicht nur für den Aufseher schien alles in Ordnung. Zum Ende des Geschäftsjahres 1992/93 am 30. September wies die MG Corp. in New York einen Gewinn von 140 Millionen Dollar aus.

Am 3. Dezember 1993 erschien Schimmelbusch in heikler Mission bei Schmitz. Wortreich schilderte der Manager die Lage. Der Ölpreis war weiter gefallen. Zur

durch eine Serie von betrügerischen Handlungen und Manipulationen“ die Kontrolle über die Metallgesellschaft an sich gerissen habe. Joseph Castle unterrichtete dann die Deutsche Bank davon, daß er in seiner Klage auch auf die Umstände eingehen werde, wie das Geldhaus in die Geschäfte der MG Corp. eingegriffen habe.

Zur Klage ist es jedoch nicht gekommen. MG-Vorstand Hans-Werner Nolting wurde in die USA beordert, er sollte die heikle Angelegenheit mit Castle regeln. Er dürfe, vertraute er Freunden an, ohne Unterschrift nicht zurückkommen. Das kam die Metallgesellschaft teuer zu stehen, die Vereinbarung mit Castle kostet die Metallgesellschaft rund 500 Millionen Dollar. Nach Einschätzung von MG-Managern waren die Verträge mit der US-Firma allenfalls die Hälfte wert.

Absicherung der New Yorker Öloptionen mußte er an der Warenterminbörse eine Sicherungszahlung leisten. Dafür sollte eine Kreditlinie über 1,5 Milliarden Mark angezapft werden, die über 40 in- und ausländische Banken der MG Jahre zuvor eingeräumt hatten.

Das sei, versicherte Schimmelbusch, nur eine vorübergehende Maßnahme. Schon in wenigen Monaten könne die MG Corp. mit den Öllieferungen die Verluste aus den Börsengeschäften ausgleichen.

Schmitz alarmierte sofort seine Kollegen bei der Deutschen Bank. Vorstandschef Kopper war jedoch keine Aufregung anzumerken, als er am 5. Dezember öffentlich von einer „technischen Liquiditätsklemme“ sprach.

Aus der Klemme sollte bald ein Debakel werden. Schmitz rief intern den Notstand aus – das war das Startsignal für die beispiellose Tafelfahrt der Metallgesellschaft. Die Kreditlinie wurde gesperrt, und bei der MG Corp. fielen reihenweise externe Berater ein.

„Bei uns hielten sich zeitweilig mehr Leute von der Deutschen Bank auf als

Nach Ansicht vieler war der Milliarden- Verlust zu vermeiden

Mitarbeiter von uns“, sagt ein ehemaliger New Yorker MG-Manager. Das könnte für die Frankfurter Bankiers ganz besonders folgenreich werden. Sollte Staatsanwalt Morgenthau bestätigt finden, daß die Deutsche Bank oder Mitarbeiter der Tochterbank Morgan Grenfell massiv in die Geschäftspolitik der MG-Dependance eingegriffen haben, muß der Geldkonzern doch noch mit einem Verfahren rechnen.

Schmitz bemüht sich seit Wochen, seine Rolle bei der MG herunterzuspielen. Akribisch haben die Juristen bei der Deutschen Bank eine Liste der Entscheidungen zusammengestellt, die Schmitz in der heißen Phase bei der MG getroffen hat.

Auch wenn der Richter aus Baltimore sich nicht für derlei Einzelheiten interessiert: Besonders heikel ist die Frage, wer den Einsatz von Nancy Kropp zu verantworten hat. Die ehemalige Mitarbeiterin des amerikanischen Brokerhauses Morgan Stanley hatte 1988 der Deutschen Bank geholfen, als beim Handelshaus Klöckner & Co. durch Ölspekulationen riesige Verluste entstanden waren. Von der Metallgesellschaft wurde die Expertin nach Angaben von MG-Vorstand Hans-Werner Nolting erst am 19. Dezember verpflichtet. Nancy Kropp aber war weit früher mit dem MG-Fall befaßt.

Ein teurer Ausflug

führte zur Trennung der Metallgesellschaft (MG) von ihrem US-Partner Castle Energy. Die MG hatte sich gegenüber der Firma Castle, an der sie mit 40 Prozent beteiligt war, mit langfristigen Verträgen zur Lieferung von Öl verpflichtet. Davon wollten sich die Frankfurter unbedingt lösen.

Großaktionär Joseph Castle, der wegen der aussichtsreichen Verbindung mit MG sogar zwei Raffinerien betrieb, sah plötzlich die Firma in Gefahr. Verträge mit Kunden mußten aufgelöst werden, freie Castle-Aktionäre drohten mit Klagen. Castle schaltete die amerikanische Anwaltsfirma Jenner & Block ein.

In einer 94seitigen Klageschrift erheben die Castle-Anwälte schwere Vorwürfe gegen die Deutsche Bank, „die

Bereits am 11. Dezember informierte sie sich bei MG Corp. und diente Schmitz als wichtigste Beraterin in Sachen Öl. Sie war maßgeblich an der folgenschweren Entscheidung beteiligt, die MG-Ölkontrakte zu verkaufen. Weil

Schmitz-Helferin Kropp zu diesem Zeitpunkt noch nicht in MG-Diensten stand, könnten Schadensersatzklagen deshalb vor allem die Deutsche Bank treffen.

Als Schmitz den Ölhändler Benson und dessen Mitarbeiterin Cindy Ma, die sich in den Staaten einen Namen als Expertin für komplizierte Öltermingeschäfte gemacht hatte, zur Berichterstattung nach Frankfurt zitierte, saß Nancy Kropp mit in der Runde.

Kropp hatte sich zuvor nur mit den üblichen Ölgeschäften befaßt. Auch sie konnte den Schilderungen über die ä-

Ausverkauf der Metallgesellschaft

Wichtige Verkäufe im Jahr 1994



Firma	Verkaufte Anteile	Erlöse in Millionen DM *
Buderus AG	80 Prozent	1200
Metall Mining Corp., Toronto	50 Prozent	350
Kolbenschmidt AG	47 Prozent	220
Methanex Corp., Vancouver	5 Prozent	160
Lehnkering Montan Transport AG	65 Prozent	140
Korf GmbH	100 Prozent	90

Außerdem erzielte die Metallgesellschaft aus dem Verkauf ihres Stammsitzes in der Frankfurter Innenstadt einen Erlös von rund 250 Millionen Mark.

*geschätzt

DER SPIEGEL

berst verschachtelten Terminkontrakte kaum folgen, sagt ein Teilnehmer der Runde.

Am 14. Dezember tagte im 32. Stockwerk der Deutschen Bank in Frankfurt eine große Krisenrunde unter dem Vorsitz

von Schmitz. MG-Finanzchef Meinhard Forster sollte Vorschläge des Vorstands zur Beseitigung der Ölprobleme unterbreiten. Nach einer kurzen Beratung mit Nancy Kropp verkündete Schmitz: Die Ölkontrakte müßten sofort verkauft werden.

So kam es zu dem Milliarden-Verlust, der nach der Meinung vieler Fachleute leicht zu vermeiden war. Benson behauptet sogar, die New Yorker Chemical Bank habe noch im Dezember 1993 angeboten, die gesamten Ölpositionen der MG zu übernehmen.

Wie sehr sich die Deutsche Bank im Fall Metallgesellschaft engagiert hat, und das nicht unbedingt zu deren Vorteil, zeigt sich auch im Streit mit dem MG-Partner Joseph Castle. Der hatte der Bank mit Enthüllungen gedroht, und das kam die Metallgesellschaft teuer zu stehen (siehe Kasten Seite 128).

Doch die Bank hat mit ihrem Verhalten nach Ansicht ihrer Kritiker nicht nur der Metallgesellschaft geschadet, sie hat dabei, das jedenfalls behauptet Benson, auch noch kräftig verdient.

Auch diese Frage beschäftigt inzwischen die Frankfurter Staatsanwaltschaft. Ein anonymes „Komitee von aktiven Mitarbeitern und Geschädigten der Metallgesellschaft“ erstattete gegen

Schmitz Strafanzeige „wegen des Verdachts strafrechtlichen Handelns“. „Der Angeschuldigte“, heißt es, habe „die Fäden in die Hand genommen“, um der „Deutschen Bank wirtschaftliche Vorteile zu Lasten der Metallgesellschaft“ zu verschaffen.

Die Deutsche Bank soll sich, wie MG-Manager und der einstige Ölhändler Benson behaupten, beim Ausschlichten des Konzerns und auch am Verkauf der Ölkontrakte bereichert haben. Eine bedeutende Rolle habe dabei Morgan Grenfell, eine britische Tochter der Bank, gespielt.

Die New Yorker Dependence von Morgan Grenfell soll zum Tiefstkurs einen Teil der Öloptionen gekauft und später mit reichlich Profit weitergereicht haben. Für Benson ist es daher auch nicht verwunderlich, daß für Grenfells US-Filiale das erste Quartal dieses Jahres „die profitabelste Periode“ seit Beginn ihrer Aktivitäten in den Staaten war. Die Deutsche Bank lehnt eine Stellungnahme zu diesem Vorwurf ab.

Grenfell, so ein weiterer Vorwurf, nutzte das Führungschaos bei MG Corp. auf dem Höhepunkt der Krise, um sich einen besonders gewinnträchtigen Bereich einzuverleiben. Die MG Emerging Markets hatte erfolgreich eine Nische im Fi-

Die Deutsche Bank verdiente an den Notverkäufen

nanzgewerbe besetzt, den Handel mit Schuldtiteln von Drittländern.

Eine kleine Crew von Spezialisten erwirtschaftete 1993 einen Gewinn von 16,5 Millionen Dollar. Vergeblich hatten die Deutsche Bank und Morgan Grenfell versucht, ebenfalls in diesen Bereich einzudringen.

Jetzt haben sie es geschafft. Grenfell übernahm die Emerging-Mannschaft von der Metallgesellschaft. Zuvor, behauptet Benson, sei das Angebot eines Dritten, MG Emerging Markets zu kaufen, abgelehnt worden.

Die Deutsche Bank selbst verdiente vor allem an den Notverkäufen der Metallgesellschaft. Als Konsortialführer brachte sie die MG-Tochter Buderus an die Börse und dürfte allein durch diesen Deal einen zweistelligen Millionenbetrag kassiert haben.

Noch laufen die Ermittlungen, und schon droht neuer Ärger: Der gefeuerte MG-Chef hat zusammen mit seinen Anwälten bereits eine ganze Fülle von Dokumenten zusammengestellt, die belegen sollen, welche katastrophale Rolle die Deutsche Bank beim Niedergang der Metallgesellschaft gespielt hat.

Schimmelbusch grollt an seinem derzeitigen Wohnsitz Wien: „Die werden sich noch wundern.“ □

„Miserable Führung“

Bankchef Kopper will Daimler-Kontrolleur bleiben

Die Zeiten sind schwierig für Hilmar Kopper. Im eigenen Unternehmen gerät der Sprecher der Deutschen Bank zunehmend unter Druck. Das Image des Geldhauses, klagt ein Vorstand, war „noch nie so schlecht“. Die Art, in der Kopper die Bank in der Öffentlichkeit präsentiere, sei „schlicht eine Katastrophe“.

Und nun regt sich gar bei Daimler-Benz, der wichtigsten Industriebeteiligung der Bank, Widerstand gegen den Aufsichtsratsvorsitzenden Kopper. Daimler-Vorstände werfen dem Kontrolleur eine „nicht mehr akzeptable Taktiererei“ und „miserablen Führungsstil“ vor.

Vor fast zwei Jahren bereits hatte Kopper verkündet, daß er den Aufsichtsratsvorsitz an Daimler-Chef Edzard Reuter übergeben wolle, wenn dessen Vertrag ausläuft. Mitte dieses Jahres wollte Kopper die Entscheidung offiziell verkünden.

Doch als es soweit war, setzte der Bankier das Thema nicht einmal auf die Tagesordnung der Aufsichtsratsitzung. Seitdem ist der Posten des Chefkontrolleurs bei Daimler Gegenstand von Spekulationen, Intrigen und Kleinkrämerei.

Jetzt macht sich der Daimler-Benz-Vorstand dafür stark, daß sein Vorsitzender Chef des Kontrollgremiums wird. Der Aufsichtsrat des größten deutschen Konzerns, so ein Vorstand, müsse viel mehr Zeit für diese Aufgabe haben. Ein Bankier, der vom Industriegeschäft „ohnehin nicht viel Ahnung hat“ und „im eigenen Haus viel zu tun“, könne dies gar nicht leisten.

Für Daimler-Manager hat sich bereits gezeigt, daß Kopper den Job nicht voll ausfüllt. Seit Anfang des Jahres stand fest, daß Finanzvorstand Gerhard Liener seine Stelle

vorzeitig räumen soll. Doch der erfuhr seine geplante Entlassung aus dem SPIEGEL, weil Kopper die unangenehme Botschaft allzulange zurückhielt.

Kopper weiß um seine Schwächen. Vom Industriegeschäft verstehe ein Bankier nicht viel, begründete er selbst einst seinen geplanten Rückzug. Zudem wollte er ein Zeichen setzen. Wenn die Allmacht der Banken kritisiert werde, könne dies künftig nicht mehr damit begründet werden, daß sie über den

Aufsichtsratsvorsitz die größten Konzerne des Landes steuerten.

Seit der Sprecher der Bank aber wegen einer Reihe von Panen seines Instituts selbst kritisiert wird, bereitet er leise den Rückzug vom Rückzug vor. Der Verzicht auf den prestigeträchtigen Posten bei Daimler, einst als Zeichen der

Stärke und Souveränität geplant, könnte ihm nun als Signal der Schwäche ausgelegt werden.

Kopper spielt zunächst auf Zeit. Noch gebe es Einwände gegen den Wechsel von Reuter auf den Vorsitz des Aufsichtsrats. Zwei Kontrolleure beispielsweise, Johannes Semler und Michael Endres, finden Reuters Leistung als Konzernführer nicht überzeugend und sind dagegen, daß er Kopper ablöst.

Wie im Fall Liener taktiert Kopper nun auch mit Daimler-Chef Edzard Reuter. Der Bankier ist längst entschlossen, Reuter den Aufsichtsratsvorsitz nicht mehr anzubieten. Aber er zögert, dem Vorstandsvorsitzenden seinen Sinneswandel zu erklären.

Für Verärgerung sorgt Kopper damit nicht nur im Daimler-Management, sondern auch im Aufsichtsrat. Ein Kontrolleur: „Das ist nicht mangelnder Mut, das grenzt schon an Feigheit.“



Bankier Kopper
Rückzug vom Rückzug

R. BRAUN